

# Zur Geschichte der evangelischen Kirchengemeinden des Kirchenkreises Ohlau/ Schlesien

VON HEINZ QUESTER

## EINFÜHRUNG

Zum ev. Kirchenkreis Ohlau gehörten Ende 1944 folgende 18 Kirchengemeinden (Kgm.): Frauenhain, Gaulau, Göllnerhain (fr. Goy), Groß Peiskerau, Heidau, Hünern, Marktstädt (fr. Laskowitz), Marschwitz, Mechwitz, Minken, Ohlau, Peisterwitz, Rattwitz, Rosenhain, Wansen (Kr. Strehlen), Weigwitz, Wüstebriese und Zedlitz. Rattwitz und Wansen wurden erst am Ende des 19. Jhd. gegründet; in Rattwitz soll es jedoch schon in der ersten Hälfte des 17. Jhd. eine ev. Kirche gegeben haben.

Auf ausführliche schriftliche Chroniken und Veröffentlichungen konnte nur für die Kgm. Groß Peiskerau, Marktstädt, Marschwitz, Minken, Rattwitz und Zedlitz zurückgegriffen werden. Kurzgefaßte Abhandlungen über alle Kirchengemeinden des Kirchenkreises Ohlau und Aufnahmen oder Zeichnungen von allen 1944 vorhandenen Kirchen enthält die Broschüre von Karl Buschbeck, Die evangelischen Kirchen und Gemeinden im Ohlauer Land (Ulm 1968).

Der Vollständigkeit halber wird darauf hingewiesen, daß insbesondere im 16. Jhd. auch in den Kirchen in Hennersdorf, Grünaue (fr. Jankau), Jauer, Jeltsch und Klein Öls sowie in den seit 1932 zum Kreis Strehlen gehörenden Orten Brosewitz, Köchendorf und Marienau evangelisch gepredigt worden ist. Im einzelnen wird das bei den Kirchengemeinden berücksichtigt, zu denen diese Orte zuletzt gehörten.

Die Kgm. Sillmenau, Kr. Breslau, gehörte seit ihrer Gründung 1803 zum Kirchenkreis Ohlau; am 1. 4. 1915 wurde sie dem neu errichteten Kirchenkreis Breslau-Land zugeordnet. Zu dieser Kirchengemeinde gehörte auch Saulwitz mit Ortsteil Rohrau aus dem Kreis Ohlau. Über Rohrau, das von 1650 bis 1693 eine ev. Kirche besaß, die danach abgerissen wurde, wird nachstehend ebenso berichtet wie über die oben angegebenen 18 ev. Kirchengemeinden des Kirchenkreises Ohlau.

Von den namentlich bekannten Pastoren der Kirchengemeinden, die seit der Reformation bis 1945 tätig waren, enthält die Predigergeschichte

des Kirchenkreises Ohlau in Schlesien <sup>1</sup> zahlreiche Lebensdaten; in der Ergänzung sind auch Angaben über die nach 1945/46 noch vorhandenen Kirchenbücher und ihre Verfilmungen zu finden.

Von den rund 350 im Staatsarchiv Breslau vorhandenen Archiveinheiten des Ev. Konsistoriums für die Provinz Schlesien, die den Kirchenkreis Ohlau betreffen, habe ich 19 Aktenordner aus dem 19. und 20 Jhd. eingesehen; die übrigen warten noch weitgehend auf eine kirchengeschichtliche Auswertung.

Ohne den Fleiß der in diesem Artikel und in seinen Fußnoten genannten Verfasser sowie der zahlreichen Heimatfreunde, die mich unterstützt haben, wäre diese Veröffentlichung nicht zustande gekommen. Mein besonderer Dank gilt meinem Bruder Erich Quester für die Durchsicht des Entwurfs, verbunden mit zahlreichen wertvollen Hinweisen, sowie meiner Frau Manuela Quester für die tatkräftige Hilfe bei Computerarbeiten.

Der I. Teil der Ausführungen für jede Kirchengemeinde enthält – soweit vorhanden – folgende Angaben:

- a) Früheste bekannte Ortsbezeichnung(en); erstmalige Erwähnung der Kirche
- b) Einzug der Reformation
- c) Etwaige pfarramtliche Verbindungen mit Angabe des Pfarrortes – Stand 1925
- d) Zur Kirchengemeinde gehörende Orte mit Seelenzahl der Evangelischen – Stand 1925<sup>2</sup>
- e) Friedhöfe, Schulen und Zahl der Lehrer – Stand 1925
- f) Besitz der Kirchengemeinde, der Pfarr- und der Organisten- (Küster-) Stelle – Stand 1925
- g) Bau und besondere Ausstattung der zuletzt vorhandenen Kirche
- h) Patronat – Stand 1920<sup>3</sup>
- i) Orte in der Kirchengemeinde mit einer (kath.) Kirche, in der früher ev. Gottesdienst gehalten worden ist - nach Predigergeschichte Ohlau, vgl. Anm. 1
- j) Jetzige (polnische) Bezeichnung des Kirchortes

1 Heinz QUESTER, Predigergeschichte des Kirchenkreises Ohlau in Schlesien. In: JSKG Bd. 76/77 (1997/98). Stuttgart 1998, S. 369 – 432, und Ergänzung in Bd. 79 (2000). Stuttgart 2000, S. 161 - 173.

2 SILESIA SACRA. Historisch-statistisches Handbuch über das evangelische Schlesien. Breslau 1927, S. 185 ff. Die Angaben für die einzelnen Kgm. sind darin wie folgt gegliedert: I. Name der Kgm. Und der zugehörigen Orte; Friedhöfe, Schulen und Zahl der Lehrer, Seelenzahl der Evangelischen. II. Besitz der Kirche, der Pfarrei und der Organisten- (Küster-) Stelle. III. Verfassung. IV. Gottesdienste. V. Kirchliche Vereine. VI. Statistische Angaben aus dem Jahr 1924. VII. Personalien des Ortsgeistlichen. VIII. Geschichtliches.

3 Edmund MICHAEL, Das schlesische Patronat. Weigwitz 1923.

Die Angabe „polnischer Gottesdienst“ oder „Gottesdienst in polnischer Sprache“ bedeutet nach Hultsch (vgl. Anm. 81) die Verwendung der schlesisch-polnischen Mundart (sog. Wasserpolnisch).

Zum *Kirchenpatronat*, das im kanonischen Recht des 12. und 13. Jhd. entwickelt wurde und das schließlich auch in das Allgemeine Preußische Landrecht von 1794 einging, sei hier folgendes erklärend ausgeführt:

Mit dem Wort „Kirchenpatronat“ faßt man die einer oder mehreren Personen an einer Kirche zustehenden Rechte und Pflichten zusammen. Auf dem Lande war es meistens verbunden mit dem Besitz eines Rittergutes. Die Stiftung (Foundation) einer Kirche verlieh ein Anrecht auf das Patronat; die Übertragung erfolgte durch landesherrliche Verleihung. Das landesherrliche Patronat, unter dem auch in Schlesien zahlreiche Kirchen standen, war zum Teil entstanden durch den Eintritt des preußischen Königs in die den früheren Landesherren Schlesiens zustehenden Rechte, zum Teil war es bei neugegründeten Kirchen übernommen worden.

Das wichtigste Recht des Kirchenpatrons war das der Berufung des Pfarrers und des Lehrers. Außerdem stand ihm ein Aufsichtsrecht bei der kirchlichen Vermögensverwaltung zu; andererseits hatte das Patronat zu den kirchlichen Baulasten in städtischen Gemeinden ein Drittel, in ländlichen Gemeinden zwei Drittel beizusteuern.<sup>4</sup>

Im 20. Jhd. ist die Bedeutung des Patronats aus unterschiedlichen Ursachen zurückgegangen. Soweit Patronatsrechte aus dem landesherrlichen Kirchenregiment abgeleitet wurden, mußten sie nach dessen Aufhebung 1918 entfallen. Das galt jedoch nicht für Privatpatronate, zu denen man in Preußen dann auch die sogenannten „fiskalischen Patronate“ des Staates zählte, die in Schlesien bis 1945 existierten und die in Mittel- und Westdeutschland teilweise noch jetzt bestehen.<sup>5</sup>

Zur *Besoldung des Pfarrers* gehörten im 18./19. Jhd. in der Regel ein Bargeld (meist 120 Taler jährlich), der Dezem (Naturalabgaben, meist Roggen und Hafer), Gebühren für Amtshandlungen, Nutzung der Widmut, Neujahrsumgänge und jährlich vier Offertorien (Opfergaben an den ersten Feiertagen der drei Hauptfeste und am Erntedankfest). Erst 1840 wurde das Mindestgehalt der Pfarrer in Stellen des landesherrlichen Patronats auf 400 Taler jährlich festgelegt. Seit 1866 bestand ein Pensionsfond, aus dem jeder Pfarrer – wenn er im aktiven Dienst Zahlungen in diesen Fond geleistet hatte – eine kleine Altersversorgung erhielt; vorher mußte der Nachfolger im Amt ein Drittel seiner eigenen Einkünfte dem dienstunfähigen

4 Otto HOFFMANN, *Evangelische Gemeindekunde für Schlesien*. Görlitz 1904, S. 22f.

5 *Theologische Realenzyklopädie (Studienausgabe) (TRE)* Bd. XXVI. Berlin 1996, S. 111f.

Vorgänger zur Verfügung stellen. Seit 1874 betrug das Mindesteinkommen aller ev. Pastoren durch staatliche Zuschüsse 1800 Mark im Jahr. Der Unterhalt für Witwen und Waisen der Geistlichen wurde erst 1889 gesetzlich geregelt.<sup>6</sup>

Die *Besoldung der Lehrer* bestand neben dem Fixum ebenfalls aus Acker- nutzung, Dezem und Gebühren für Tätigkeiten bei Amtshandlungen des Pfarrers, außerdem aus Schulgeld, das die Eltern der Schulkinder zahlten, und Deputat (Naturaleinkommen). Gesetzliche Regelungen der Lehrerb- esoldung, durch die die früheren zusätzlichen Besoldungsbestandteile ent- fielen, traten 1897, das Lehrerpensionsgesetz bereits 1885 in Kraft.<sup>7</sup>

## FRAUENHAIN

### I.

- a) Marienhayn, Frowinhayn; Kirche 1294 erwähnt.
- b) Seit 1534 ev.
- c) Bis 1822 mit Grüningen, Kr. Brieg, und anschließend bis 1898 mit Heidau/Hünern pfarramtlich verbunden; von 1927 bis 1945 von Ro- senhain mitverwaltet.
- d) Zur Kgm. gehörten Frauenhain (312 Ev.), Hennersdorf (10 Ev.) und Klein Jenkwitz (38 Ev.), zusammen 360 Ev. von 1565 Seelen.
- e) Ev. Friedhof und ev. Schule (ein Lehrer) in Frauenhain.
- f) Pfarrhaus mit Wirtschaftsgebäude, 1859 erbaut; Küsterschulhaus. Pfarrgrundstück: 28,06 ha Acker, 1,63 ha Wiese (Klasse II); Organistengrundstück: 1,15 ha Acker (Klasse III), 0,57 ha Wiese (Klasse III) und 0,10 ha Holzung.
- g) Kirchengebäude im 14. Jhd. erbaut, wohl zu Ehren Mariens. Es war aus Stein gebaut und außen von acht Streben umgeben, mit Schindel- dach und - auf dem westlichen Dachfirst – hölzernem Türmchen, in dem zwei Glocken hingen.<sup>8</sup> Die Kirche besaß einen wertvollen Altar und einen Taufengel.<sup>9</sup>
- h) Staatliches Patronat mit 2/3 Baulast und unbeschränktem Besetzungs- recht, das durch das Provinzialschulkollegium in Breslau für das Kgl. Stiftsamt (Hedwigsstift) Brieg ausgeübt wurde.

---

6 HOFFMANN (wie Anm. 4), S. 64.

7 Ebd., S. 66.

8 SILESIA SACRA (wie Anm. 2), S. 186.

9 SILESIA SACRA (wie Anm. 2), S. 186.

- i) In Hennersdorf wurde 1563 ev. Gottesdienst gehalten, aber wohl nur für kurze Zeit.
- j) Chwalibozyce.

## II.

Im 30jährigen Krieg wurde das Pfarrhaus verwüstet.<sup>10</sup>

Die ev. Schule ist 1765, 1777 und 1790 visitiert worden. 1765 konnten von den 23 Schülern 13 lesen, die übrigen nur buchstabieren. 1777 zeigte der Pastor an, daß die Eltern sich weigern, den Kindern die nötigen Bücher anzuschaffen. 1790 stellte man fest, daß von 38 Schülern sieben von 5 bis 7 Uhr, vier von 9 bis 11 Uhr und die übrigen von 7 bis 9 Uhr kamen; lesen konnten 28, schreiben 10, buchstabieren 10 und rechnen nur vier Kinder, was den Visitator veranlaßte, Rechnen zu einer Pflichtlektion zu erklären.<sup>11</sup>

Pfarrer Carl Friedrich Scheider, seit 1809 Pfarrer von Heidau und Hünern, wurde 1823 zusätzlich das Pfarramt Frauenhain übertragen, und zwar mit der Auflage, das von Einsturz bedrohte Pfarrhaus in Heidau bald zu verlassen und seinen Wohnsitz in Frauenhain zu nehmen; er ist 1828 nach Frauenhain umgezogen.

Bei der Visitation durch Superintendent Heinrich am 16. 7. 1838 wurde der Bestand der Kirchenbücher geprüft. Von Frauenhain lagen Tauf-, Trau- und Begräbnisbücher ab 1738 vor.

Das Konsistorium sprach sich beim Minister für geistliche Angelegenheiten auf dessen Anfrage am 4. 11. 1844 nachdrücklich für die Trennung der Kgm. Frauenhain von den Kgm. Heidau und Hünern aus. Der bald zu berufende Nachfolger für den am 17. 8. 1844 verstorbenen Pastor Scheider sollte verpflichtet werden, bis zur Wiedererrichtung der Pfarrwohnung in Heidau gleichzeitig auch als Pfarrer der Kgm. Frauenhain zu amtieren. Das Pfarrhaus in Heidau wurde erst 1899 fertiggestellt. Bis 1898 blieben deshalb die drei Kgm. miteinander verbunden.

1847 hatte der Pfarrer jeden Sonntag Gottesdienste in Frauenhain (im Sommer um 7 Uhr, im Winter um 8 Uhr) und anschließend in Heidau und Hünern zu feiern; der Hilfsprediger mußte am Sonntagnachmittag an je einer der drei Kirchen Gottesdienst halten.<sup>12</sup>

---

<sup>10</sup> QUESTER (wie Anm. 1), S. 386.

<sup>11</sup> HEIMATBLATT für die Kreise Strehlen und Ohlau (Postverlagsort April 1954 - Sept. 1966 Borken i.W., Okt. 1966 - Dez. 1989 Münster i.W., seit 1990 Nürnberg). Hier: 8/1982, S. 4.

<sup>12</sup> Akten des Ev. Konsistoriums für die Provinz Schlesien (AKTEN KONSIST.), im Staatsarchiv Breslau (Archivum Panstwowe we Wroclawiu, ul. Pomorska 2, PL 50-215 Wroclaw. Sign. II/4372.

Das 1859 erbaute Pfarrhaus<sup>13</sup> diente seit etwa 1934 als Kindergarten.

Im Mai 1861 teilte die Kgm. dem Konsistorium mit, daß die vor einigen Jahren gesprungene große Glocke durch eine Spende des Besitzers des Kretschamgutes, Leutnant Kleinmichel, in Höhe von 100 Mark umgegossen werden könnte. Der Überschuß würde für die Orgelstimmung verwendet werden.<sup>14</sup>

Im Gottesdienst wurde 1865 das Neue Breslauer Gesangbuch verwendet; die Einführung des Kirchen- und Hausgesangbuchs von 1858 war „angebahrt“.<sup>15</sup>

Über die „Kirchenzucht gegen Väter aus Mischehen, welche alle ihre Kinder katholisch werden lassen“, heißt es im Bericht über die Visitation am 4. 12. 1900, daß ihnen aufgrund früherer Beschlüsse das Wahlrecht, das Patenrecht, das Heilige Abendmahl und die kirchliche Beerdigung versagt wird. In Frauenhain gab es 16 Mischehen mit 37 Kindern, von denen 15 ev. waren.

Im Januar 1913 gründete der Pfarrer mit 12 jungen Leuten eine Jugendvereinigung.<sup>16</sup>

Die Orgel hatte die Firma Schlag und Söhne aus Schweidnitz gebaut; 1914 wurde das Orgelwerk im älteren Gehäuse neu gebaut und das Gehäuse neu gestrichen.<sup>17</sup> Das Vermögen der Gemeinde betrug im Jahre 1914 19850 Papiermark. Im Weltkrieg 1914/18 sind 17 Gemeindeglieder gefallen (in der Kirche befand sich eine Ehrentafel); eine kleine Glocke wurde beschlagnahmt und ersetzt.<sup>18</sup> Nachdem sie 1920 in Breslau bei A. Geittner und Söhne gegossen worden war, konnte sie 1921 geweiht werden; sie erhielt die Inschrift: „In Trübsal seid dem Herrn geweiht. Gemeinde Frauenhain.“<sup>19</sup>

Der Gemeindegemeinderat hat am 23. 3. 1923 beschlossen, zu der vom Konsistorium für notwendig gehaltenen Erhöhung der Einnahmen ab 1. 4. 1923 die alte Stollgebührenordnung von 1870/1873 wieder einzuführen. Ebenso oder ähnlich haben auch die meisten anderen Kgm. der Diözese Ohlau beschlossen.<sup>20</sup>

13 SILESIA SACRA (wie Anm. 2), S. 185.

14 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 12).

15 ANDERS (wie Anm. 8), S. 324.

16 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 12).

17 Ludwig BURGEMEISTER, Der Orgelbau in Schlesien. Frankfurt/Main 1973, S. 326, 334.

18 SILESIA SACRA (wie Anm. 9).

19 Mitteilung von Herrn Erich Woitelle, fr. Frauenhain.

20 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 12).

1924 fanden 11 Taufen, eine Trauung und zwei Bestattungen statt. Der Elternbund hatte 38, der Evangelische Bund 23 Mitglieder.<sup>21</sup>

Der Gemeindekirchenrat richtete am 16. 12. 1929 eine Eingabe an den Preuß. Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung. Darin wies er darauf hin, daß die Kirchengemeinde seit der Emeritierung von Pfarrer Carl Lobmayer am 1. Oktober 1927 ohne Geistlichen sei und bezeichnete das als einen unhaltbaren Zustand. Zur Pfarrei gehörten 120 Morgen Pachtacker, der einen jährlichen Reinerlös von 3240 Mark bringen würde. Er bat den Minister, der Gemeinde Frauenhain durch Zuweisung eines evangelischen Pfarrers oder Pfarrvikars in ihrer seelsorgerlichen Not zu helfen. Das vom Evangelischen Oberkirchenrat (EOK) in Berlin, der obersten Behörde der ev. Kirche der älteren preußischen Provinzen, der im Jahre 1850 aus der Abteilung für den Kultus und öffentlichen Unterricht beim Ministerium des Innern und des Ministeriums für die geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten hervorgegangen ist, zur Stellungnahme aufgeforderte Konsistorium in Breslau teilte mit, daß es wegen der geringen Seelenzahl keinen Antrag auf Wiederbesetzung der Pfarrstelle stellen würde, zumal eine ausreichende Versorgung durch den Pfarrer in Rosenhain gewährleistet sei. Das Konsistorium beabsichtige, nach dem Eintritt des derzeitigen Pfarrers von Rosenhain in den Ruhestand beide Kirchengemeinden pfarramtlich zu verbinden. Bei einer Gesamtseelenzahl von dann 1558 würde die Versorgung durch einen einzigen Geistlichen keine Schwierigkeiten bereiten. Infolge der großen Zahl von unbesetzten Pfarrstellen in großen und weitverzweigten Gemeinden könne nicht anders verfahren werden, zumal die Einkünfte aus Ländereien und Steueranteilen in Frauenhain nicht zur Pfarrbesoldung ausreichten. Am 14. 7. 1933 gab der EOK dem Konsistorium bekannt, daß er die Wiederbesetzung von Rosenhain nach der Emeritierung von Pfarrer Dr. Kruske am 1. 5. 1933 für angebracht halte, allerdings unter der Maßgabe, daß Rosenhain die Mitversorgung von Frauenhain übertragen werde.<sup>22</sup>

1943 mußte die große Glocke zur Gewinnung kriegswichtiger Rohstoffe abgegeben werden.<sup>23</sup>

Superintendent Schmidt von Puskas aus Mollwitz, Kr. Brieg, ließ im Mai/Juni 1945 das Kirchengebäude aufräumen, das Inventar ordnen und hielt Gottesdienste ab. Ende Juni 1945 stellte sich der frühere Diakon

---

21 SILESIA SACRA (wie Anm. 9).

22 Akten des Ev. Oberkirchenrates in Berlin (AKTEN EOK), im Ev. Zentralarchiv, Bethaniendamm 29, 10997 Berlin. Sign. EZA 7/14.408.

23 HEIMATBLATT (wie Anm. 11), 4/1996, S. 21.

Friedrich Neunherz zur Verfügung, der aus Kreuzburg OS. in Richtung Westen unterwegs war. Zunächst verrichtete er Dienst in Mollwitz, dann war er Lektor in Frauenhain, zugleich auch für Linden, Kr. Brieg. Er erhielt Wohnung im Pfarrhaus in Frauenhain. Die Orgel haben Karl Lilge sowie der Kantor und Lehrer Gromann wieder funktionsfähig gemacht. Den Taufengel hatte ein beschränkter Frauenhainer Halbwüchsiger auf Geheiß betrunkenener Sowjets mit einem Hammer zertrümmert. Dem Diakon wurde das Tragen des Talars am 28. Mai 1946 von der Kirchenleitung in Breslau genehmigt; aber bereits im nächsten Monat haben die Polen Diakon Neunherz ausgewiesen. Bis November 1946 betreute Superintendent Schmidt von Puskas die kleine Restgemeinde. Die Kirche ist von der polnischen katholischen Kirche in Besitz genommen worden; die Seitemporen wurden entfernt. Die ev. Schule diente im Februar/Mai 1945 den Sowjets als Lazarett, später den Polen wieder als Schule (noch 1974).<sup>24</sup>

## GAULAU

### I.

- a) Gulow, Gole; Kirche 1315 (1335?) erwähnt.
- b) Seit 1534, außer 1681 – 1707, ev.
- c) Pfarramtlich verbunden mit Weigwitz (1589 – 1728, 1781 – 1784 und 1823 – 1918), Mechwitz (1737 – 1781) und ab 1. 10. 1918 mit Wansen (Pfarrsitz); einen eigenen Pfarrer hatte Gaulau nur bis 1589, von 1728 – 1737 und von 1784 – 1823.
- d) Zur Kgm. gehörten Gaulau (276 Ev.), Lorzendorf (166 Ev.) und Bischwitz bei Wansen (178 Ev.), zusammen 620 Ev. von 1000 Seelen; vor 1885 gehörte auch Brosewitz, Kr. Strehlen, (35 Ev.) zur Kgm. Gaulau.
- e) Ev. Friedhof und ev. Schule (ein Lehrer) in Gaulau.
- f) Küsterschulhaus mit Wirtschaftsgebäude.
- g) Der feste Bau aus Stein und Ziegeln ist wohl um 1400 errichtet worden, und zwar anfänglich nur der Altarraum mit der Sakristei; der zweite Bauabschnitt ist erkennbar an dem verbreiterten Grundriß des Mittelschiffs und des Chors. 1888 wurde der kleine Zwiebelturm durch den hochragenden schlanken Glockenturm ersetzt.<sup>25</sup>

<sup>24</sup> Heinz Quester, Vor 50 Jahren: Der evangelische Kirchenkreis Ohlau 1945/46 (KK OHLAU). In: HEIMATBLÄTT (wie Anm. 11), 2/1996, S. 5ff.

<sup>25</sup> Gerhard HULTSCH, Schlesische Dorf- und Stadtkirchen. Lübeck 1977, S. 86.

- h) Privatpatronat; seit 1820 Graf Yorck von Wartenburg auf Gaulau, mit 2/3 Baulast und abwechselnder Besetzung mit Wansen.
- i) In Brosewitz wurde von 1563 (nicht sicher) oder 1585 bis 1591 ev. Gottesdienst gehalten.
- j) Gulów.

## II.

Unmittelbar nach der Reformation war die Sprache des Gottesdienstes (überwiegend) polnisch; seit 1738 gab es nur noch deutschen Gottesdienst.<sup>26</sup>

Die älteste Glocke trug die Inschrift: „ave maria gracia plena in MCCCCLXXIII o rex glorie veni cum pace“ (In deutsch: Gegrüßest seist du Maria, voll der Gnade im Jahre 1474. O König der Herrlichkeit, komm mit Frieden!) Wesentlich jünger war die Jubiläumsglocke, die zur 100-Jahr-Feier der Reformation gestiftet wurde von „Barbara Bilittscin Abraham Sebottendorf in Gavl“ (= Gaulau) 1617; diese Glocke wurde 1942 abgenommen und eingeschmolzen.<sup>27</sup>

Nach einer Urkunde von 1566 sollte der Gaulauer Erbherr und Kirchenpatron Georg von Mülheim die Pfarrwidmut, die er an sich gezogen hatte, nicht länger behalten, als es ihm der Herzog aus Gnaden zulasse. Die Pfarrwidmut ist seitdem mit dem Rittergut Gaulau vereinigt geblieben, und die Pfarrstelle konnte deshalb nicht mehr oder nur sehr schwierig besetzt werden.<sup>28</sup> Georg von Mülheim weigerte sich lange Zeit, die Kirche wieder aufzubauen. In der schließlich angestregten Klage verlangte er, daß die Kirchengemeinde die Maurer und Zimmerleute bezahlen sollte. Am Johannistag 1566 wurde dahin entschieden, daß die Untertanen dem Erbherrn einen Taler von jeder Hufe geben und die Fuhren für Bauholz, Steine, Bretter, Schindeln und andere Notdurft leisten sollen; „der Erbherr aber soll die Kirche allenthalben aufbauen und verfertigen mit Bänken und aller anderen Notdurft, wie sich's bei und in einer Kirche gehört“.<sup>29</sup>

1591 brannten Dorf und Gut Gaulau bis auf den Grund nieder; es ist nicht bekannt, ob auch die Kirche ein Opfer der Flammen wurde.<sup>30</sup>

Der Weigwitzer Pastor Lachmann hielt 1680/81 nur jeden 4. Sonntag in Gaulau Gottesdienst. 1681 entzog ihm der katholische Patron Johann

26 Siegismund Justus EHRHARDT, *Presbyterologie des Evangelischen Schlesiens*, Teil II.9 (Fürstentum Brieg). Liegnitz 1782, S. 235.

27 HULTSCH (wie Anm. 25).

28 Paul NEUGEBAUER, *Spaziergänge in und um Klein Oels*. O.O. 1924, S. 265.

29 MICHAEL (wie Anm. 3), S. 51.

30 Heinz GÜNTHER, *Kreis und Stadt Ohlau in Schlesien 1521-1740*. Iserlohn 1988, S. 57.

Adam von Sebottendorf den pfarramtlichen Dienst und übergab die Gaulauer Kirche dem katholischen Pfarrer von Thomaskirch.<sup>31</sup> Erst 1707 erhielten sie die Evangelischen aufgrund des Altranstädter Vertrags wieder zurück.<sup>32</sup>

Die evangelischen Einwohner von Lorzendorf erklärten 1770, daß sie in Zukunft „als ordentliche Parochiani von Gaulau angesehen und behandelt seyn wollen“.<sup>33</sup>

1780 sollte in Gaulau wieder ein Pfarrhaus gebaut und ein eigener Pastor angestellt werden. Hierzu gab aber die Kirchenbehörde im Hinblick auf die zu geringen Einkünfte nicht die Genehmigung. Erst vier Jahre später wurde ein selbständiger Pfarrer in Gaulau angestellt. Da keine Pfarrwohnung vorhanden war, erhielt der Geistliche freie Wohnung im ehemaligen Schäferhaus des Gutes neben der Kirche; die Wohnung und den dazugehörigen Garten hatte das Dominium freiwillig überlassen.<sup>34</sup>

1860 wurde die Kirche innen renoviert. Sie besaß Altar, Taufstein und Orgel; der Turm trug eine Glocke aus dem Jahr 1474 und hatte eine Uhr.

1865 war das Neue Breslauer Gesangbuch in Gebrauch; die Verwendung des Kirchen- und Hausgesangbuchs war in Aussicht genommen.<sup>35</sup>

1888 erhielt die Kirche einen neuen Turm; der bisherige kleine Zwiebelturm wurde durch einen spitzen Abschluß auf wuchtigem Unterbau ersetzt.<sup>36</sup>

Wegen des 1900 – 1902 vom Konsistorium beantragten Besoldungszuschusses für einen in Gaulau zu stationierenden Hilfsprediger siehe unter der Kgm. Weigwitz.

1914 betrug das Vermögen der Kirchengemeinde 55000 Papiermark. Im Weltkrieg 1914/18 sind 32 Gemeindeglieder gefallen. Die Prospektpfeifen wurden im Krieg beschlagnahmt und nach dem Krieg ersetzt. Im Jahre 1924 fanden 21 Taufen, 17 Konfirmationen, 5 Trauungen und 15 Bestattungen statt.<sup>37</sup>

Das Konsistorium in Breslau leitete am 7. 7. 1939 einen Antrag der Kgm. Gaulau auf landeskirchliche Beihilfe zur Instandsetzung der Kirche

31 NEUGEBAUER (wie Anm. 28). Andere Angaben enthält QUESTER (wie Anm. 1), S. 417. Danach war Christian Lachmann erst ab 1682 Pastor in Weigwitz.

32 Dr. Dorothee von VELSEN, Die Gegenreformation in den Fürstentümern Liegnitz – Brieg – Wohlau. Leipzig 1931, S. 135f.

33 EHRHARDT (wie Anm. 26).

34 NEUGEBAUER (wie Anm. 28).

35 ANDERS (wie Anm. 8), S. 331.

36 Karl BUSCHBECK, Die ev. Kirchen und Gemeinden im Ohlauer Land. Ulm 1968, S. 31.

37 SILESIA SACRA (wie Anm. 2), S. 193f.

in Gaulau an den EOK weiter, der am 19. 9. für das Jahr 1939 1200,- RM in Aussicht stellte. Drei Monate später wurde allerdings festgestellt, daß die Instandsetzungsarbeiten noch nicht begonnen wurden und die Beihilfe von der Gemeinde zu gegebener Zeit neu beantragt werden würde.<sup>38</sup>

Die Kirche hat die Kampfhandlungen Anfang 1945 ohne wesentliche Schäden überstanden. Der Gemeindekirchenrat, und zwar die Herren Fuchs und Wandel, berichteten am 31. Januar 1946 der Kirchenleitung in Breslau über die Liegenschaften der ev. Kgm. Gaulau:

*„Eine Kirche, genutzt von den zuständigen ev. Kirchorten und den ortsansässigen Polen, ein Friedhof ungefähr 2500 qm, ein Schulhaus mit Garten (die Wohnung hat die Kantorsfrau mit Familie inne, das Schulzimmer benutzen die Polen), ungefähr 1 ha Pfarracker.“* Die Gemeinde wurde von Prediger Rektor Biehlig aus Wansen betreut. Am 14. Mai 1946 schlug Senior Kleyer (Weigwitz) der Kirchenleitung Breslau Herrn Weinhold als Lektor vor.<sup>39</sup>

Etwa 1958/60 schlug ein Blitz in die Kirche ein; 1964 wurde sie als Leichenhalle benutzt. 1975 renovierte man Kirche und Turm.

## GÖLLNERHAIN (bis 1937: GOY)

### I.

- a) Goyo (1298); Pfarrer 1298 erwähnt.
- b) Seit 1534 ev.
- c) Pfarramtlich verbunden mit Marschwitz (Pfarrsitz) bis 1746 und vom 1. 1. 1910 bis 1945, mit Ohlau (Pfarrsitz) von 1746 – 1752 und mit Rosenhain (Pfarrsitz) von 1752 – 1910.
- d) Zur Kgm. gehörte Goy mit 292 Ev. von 310 Seelen.
- e) Ev. Friedhof und ev. Schule (ein Lehrer) in Goy.
- f) Küsterschulhaus mit Wirtschaftsgebäude.  
Pfarrgrundstück 20,03 ha Acker (Klasse III);  
Organistengrundstück 1,67 ha Acker (Klasse III).
- g) Kirche mit Turm, der drei Glocken trug, 1826/27 errichtet.
- h) Staatliches Patronat mit 2/3 Baulast; abwechselnde Besetzung durch die Kirchenbehörde und das Patronat von Marschwitz.
- j) Gaj Olawskie

38 AKTEN EOK (wie Anm. 22), Sign. EZA 7/15.200.

39 KK OHLAU (wie Anm. 24).

## II.

1523 begann man in Goy mit dem Bau einer Kirche<sup>40</sup>, die wahrscheinlich 1573 erneuert wurde. 1679 setzte man einen neuen Turm an und versah die Kirche 1699 mit neuen Chören.<sup>41</sup> Nach dem Abriß der alten Kirche 1826 konnte am 3. November 1827 die neue in Stein erbaute Kirche eingeweiht werden; aus der alten Kirche wurden Altar, Kanzel, Taufstein und die 1798 vom Breslauer Bierbrauer Michael Kache geschenkte kleine Glocke in den Neubau übernommen. 1827 stiftete die Gemeinde eine Dankglocke. Ein Denkstein hinter dem Taufengel in der Kirche erinnert daran, daß ein Sohn der Gemeinde Goy, der in Breslau wohnende Kaufmann Johann Gottlieb Göllner, die neue Kirche bauen ließ.<sup>42</sup> 1937 wurde das Dorf nach diesem Wohltäter benannt.

1829 hörte der gelegentlich in polnischer Sprache gehaltene Gottesdienst auf.<sup>43</sup>

Am 30. August 1846 brannte die ev. Schule ab.<sup>44</sup>

1865 hingen im Turm drei Glocken. Man benutzte seit etwa 1820 das Neue Breslauer Gesangbuch, seit 1860 das Ev. Kirchen- und Hausgesangbuch.<sup>45</sup>

Superintendent Blindow berichtete dem Konsistorium am 21. 2. 1895 über die parochiale Zugehörigkeit der Kgm. Goy. In früheren Zeiten war sie mit der Kgm. Marschwitz (2 km entfernt) verbunden und wurde während der Schlesischen Kriege (1746 – 1752) von Ohlau versorgt. Seit 1752 ist Goy mit Rosenhain (5 ½ km entfernt) verbunden. Die Überlegung von Superintendent Blindow, auch die zur Parochie Ohlau gehörenden Dörfer Jätzdorf und Giesdorf in die pfarramtlich zusammenzulegende Pfarrei Goy und Marschwitz einzubeziehen, wurde fallengelassen, weil sich die Gemeindeglieder Rosenhain und Goy am 22. 1. 1896 wegen der mangelhaften Verbindungswege dagegen aussprachen.<sup>46</sup>

Am 22. 8. 1908 sprach sich das Konsistorium in Breslau in einer Vorlage an den EOK in Berlin wegen der weiten und schlechten Wege für die Trennung der seit 1752 bestehenden pfarramtlichen Verbindung von Goy

40 GÜNTHER (wie Anm. 30), S. 18.

41 EHRHARDT (wie Anm. 26), S. 213.

42 HEIMATBLATT (wie Anm. 11), 11/1991, S. 21.

43 Dr. Gerhard HULTSCH, Der slawische Volksteil in der Evang. Kirche Schlesiens vor 100 Jahren. In: JSKG Bd. 32 (1953), S. 50.

44 OHLAUER KREISBLATT, Nr. 39/1846.

45 ANDERS (wie Anm. 8), S. 328f.

46 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 12), Sig. II/4452.

mit Rosenhain und die Herstellung einer pfarramtlichen Verbindung von Goy mit Marschwitz aus. Da Rosenhain seit der Emeritierung von Pastor Gustav Paetzold am 1. 10. 1906 unbesetzt war und ein Vikar nicht nach Rosenhain entsandt werden konnte, wurde Goy seitdem von Marschwitz mitverwaltet. Das Ministerium für geistliche pp. Angelegenheiten genehmigte nach Klärung der fiskalischen Patronatslasten und des Pfarrerberufungsrechts am 30. 12. 1909 die am 22. 8. 1908 vom Konsistorium vorgeschlagenen Änderungen; die entsprechende Parochial-Regulierungsurkunde vom 10. 1. 1910 ist am 1. 1. 1910 in Kraft getreten.<sup>47</sup> Damit wurde die Kgm. Goy mit der Kgm. Marschwitz unter dessen Pfarramt verbunden.<sup>48</sup>

1914 betrug das Vermögen der Kirchengemeinde 22867 Papiermark. Im Weltkrieg 1914/18 sind 10 Gemeindeglieder gefallen; eine Ehrentafel befand sich in der Kirche. Prospektpfeifen und zwei Glocken wurden beschlagnahmt, eine Glocke nach dem Krieg wieder ersetzt.<sup>49</sup> Mitte Februar 1920 brachte man ein Erinnerungsfenster für die Gefallenen des Weltkrieges in der Kirche an. Das nachträglich um Zustimmung gebetene Konsistorium war vom künstlerischen Wert des Fensters nicht angetan.<sup>50</sup>

1924 fanden 10 Taufen, 4 Konfirmationen, eine Trauung und 3 Bestattungen statt.<sup>51</sup>

Bei der Bestandsaufnahme der Archivalien am 6. 10. 1937 stellte man fest, daß Taufbücher ab 1644, Traubücher ab 1665, Sterbebücher ab 1656, Kommunikantenverzeichnisse nur für 1766 und Konfirmandenverzeichnisse ab 1910 (diese im Register von Marschwitz) vorlagen. Duplikate der Tauf-, Trau- und Sterbebücher waren für die Zeit 1817 – 1881 vorhanden. Eine Gemeindechronik bestand nicht.<sup>52</sup>

Die Kirche hatte bei den Kampfhandlungen Anfang 1945 nur einige kleinere Einschüsse erhalten. Das Küsterschulhaus wurde am 31. Mai 1946 von einer polnischen Lehrerin bewohnt und als polnische Schule benutzt. Bis Juni 1946 betreute Pfarrer Fritz Schmidt aus Marschwitz die ev. Gemeinde in Göllnerhain.<sup>53</sup>

Die Kirche dient jetzt dem polnischen katholischen Gottesdienst.

---

47 AKTEN EOK (wie Anm. 22), Sign. EZA 7/15.018.

48 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 12), Sig. II/4453.

49 SILESIA SACRA (wie Anm. 2), S. 186.

50 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 48).

51 SILESIA SACRA (wie Anm. 49).

52 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 48).

53 KK OHLAU (wie Anm. 24).

## GROSS PEISKERAU

Die 572 Seiten umfassende Schul- und Kirchengemeindechronik von Groß Peiskerau konnte bei der Vertreibung nach dem Westen verbracht werden und wird in der Heimatstube Ohlau in Iserlohn verwahrt. Erstellt hatte diese Chronik Lehrer RAETHER, der von 1866 – 1881 in Groß Peiskerau wirkte; fortgeführt hat sie sein Nachfolger, Kantor SAUER, bis 1921. Die Chronik wurde im Heimatblatt für die Kreise Strehlen und Ohlau in den Nummern 5 bis 12/1957 auszugsweise veröffentlicht.

## I.

- a) Piskerow (1244); Kirche 1309 erwähnt.
- b) Seit 1534, außer 1701 – 1707, ev.
- c) Siehe i).
- d) Zur Kgm. gehörten Groß Peiskerau (290 Ev.), Silingental (fr. Schwoika) 217 Ev.) und Gunschwitz (160 Ev.) sowie aus dem Kreis Breslau Grenzhorst (fr. Klein Rasselwitz) (78 Ev.), Weizengrund (fr. Wilkowitz) (74 Ev.) und Königsruh (fr. Irrschnocke) (52 Ev.); ferner die sich früher (bis 1883) gastweise zu Groß Peiskerau haltenden Evangelischen aus Grünaue (fr. Jankau) (46) und Theuderau (Ortsteil von Zottwitz) (32) sowie aus dem Kreis Breslau Alt Schlesing (fr. Alt Schliesa) (277), Neu Schlesing (fr. Neu Schliesa) (76) und Teichlinden (fr. Mellowitz) (208), das sind 1971 Evangelische von 2813 Seelen. Klein Rasselwitz und Wilkowitz wurden von 1680<sup>54</sup> (1710<sup>55</sup>) – 1750 trotz Beschwerde der ev. Stände aus der ev. Kgm. Groß Peiskerau herausgelöst und der kath. Pfarrei Thomaskirch angegliedert.
- e) Ev. Friedhof in Groß Peiskerau. Ev. Schulen in Groß Peiskerau (zwei Lehrer), Klein Peiskerau (zwei Lehrer), Gunschwitz (ein Lehrer), Alt Schlesing (ein Lehrer) und Teichlinden (zwei Lehrer).
- f) Pfarrhaus mit Wirtschaftsgebäude; Küsterschulhaus. Pfarrgrundstück: 14,65 ha Acker (Klasse II).
- g) Die Kirche wurde wahrscheinlich zwischen 1241 und 1245 erbaut und ist der 1242 gestorbenen Hl. Hedwig geweiht. Der bis 1725 noch vorhandene ursprüngliche Altar war einem Tisch ähnlich. Doch auch auf dem späteren Altar standen noch bis 1819 Holzfiguren, die den Herzog Heinrich II., seine Gemahlin Anna und Hedwig darstellten. Der

---

54 VELSEN (wie Anm. 32), S. 46.

55 ANDERS (wie Anm. 8), S. 327.

westliche Teil der Kirche hatte romanische, der östliche Teil gotische Fenster.<sup>56</sup> Der 1581 errichtete Turm trug zwei Glocken.<sup>57</sup>

- h) 1849 übernahm die Bauernschaft der Pfarrei das Patronat mit allen Lasten von der Regierung. Ein Parochial-Status regelte die Patronatsrechte und -pflichten der Eingepfarrten.<sup>58</sup>
- i) Jankau (ab 1937 Grünaue), 1534 ev., war von 1570 – 1588 (oder 1654?) Filialkirche von Groß Peiskerau.
- j) Piskorzów

## II.

1534 wurde die Reformation eingeführt. Wohl aus dieser Zeit stammten die noch Ende des 19. Jhd. in der Sakristei aufbewahrten Gefäße, und zwar ein großer, plumper Kelch und eine Taufschüssel aus Zinn.

1581 konnte der Kirchturm erbaut werden; die dafür verwendeten 4400 Ziegeln kosteten 6 Mark 24 Groschen.

1623 stiftete Pastor Christoph Rudelius aus Anlaß seines 25jährigen Amtsjubiläums zwei eiserne Altarleuchter mit getriebenen Verzierungen, und 1725 wurden vier zinnerne Altarleuchten für den neuen Altar geschenkt; alle diese Geräte waren in der Sakristei aufbewahrt.<sup>59</sup>

Seit 1653 war Groß Peiskerau Zufluchtskirche für die ihrer Kirchen beraubten Nachbarn, so z.B. für Jankau (Grünaue).<sup>60</sup>

Am 24. 1. 1681 petitionierten die Stände an den Kaiser. Unter anderem wurde als Beispiel katholischer Übergriffe angegeben, daß der Fürst von Holstein und der Canonicus Tarold Klein Rasselwitz und Wilkowitz aus der ev. Gemeinde Groß Peiskerau herausgelöst, ihr den Zehnten entzogen und die Einwohner unter Drohungen zum Übertritt in die kath. Kirche genötigt habe. Die Suspension des ev. Pastors wurde von der kaiserlichen Behörde zwar 1683 verhängt, aber nicht vollzogen, da man erst dessen Tod abwarten wollte. Am 14. 8. 1700 meldete Regierungsrat von Grüttschreiber dem Oberamt, die Gemeinde bemühe sich, „den im Stiftsdorf Groß Peiskerau seit 18 Jahren unrechtmäßig gesessenen Prädikanten (das war Pastor Tobias Lentner) auch ferner zu erhalten“. Am 22. 12. 1700 verfügte das Oberamt gemäß kaiserlichem Erlaß die Versetzung des kath. Pfarrers Johannes Gorkosch von Thomaskirch (Fürstentum Breslau) nach

56 RAETHER/SAUER, Schul- und Kirchenchronik von Groß Peiskerau. In: HEIMATBLATT (wie Anm. 11), 5 – 12/1957. Hier: 5/1957, S. 10.

57 ANDERS (wie Anm. 8), S. 327.

58 RAETHER/SAUER (wie Anm. 56), 9/1957, S. 9, und ANDERS (wie Anm. 8), S. 328.

59 RAETHER/SAUER (wie Anm. 56), 5/1957, S. 10.

60 ANDERS (wie Anm. 8), S. 327.

Groß Peiskerau. Die Ausweisung des Pastors Lentner und die Sperrung der Kirche erfolgten am 30. 1. 1701, bald darauf die Einführung des neuen kath. Parochus. Im August 1705 überließ Pfarrer Gorkosch die Parochie einem Kaplan und siedelte nach Prauß über; Nachfolger wurde Antonius Oblunck. Im Dezember 1707 erhielten die Evangelischen die Kirche aufgrund des Altranstädter Vertrags zurück.<sup>61</sup>

1735 erbaute Scheffler aus Brieg die Orgel; sie stand bis 1922 in der Kirche.<sup>62</sup>

Beim Trauergeläute für Friedrich II. im Jahre 1786 zersprang die kleine, 11 Zentner schwere Glocke; sie wurde in Breslau umgegossen und konnte weiter ihren Dienst tun.

Am 14. Februar 1808 starb Pastor C. Chr. Langer an den Folgen von Mißhandlungen durch 19 bayerische Besatzungssoldaten.

1819 wurde die Kirche umgebaut und erweitert; der Turm und die nördliche Mauer blieben stehen.

1824 ersetzte man die zu klein gewordene Schule und 1826 das alte, aus Fachwerk und Strohdach bestehende Pfarrhaus durch Neubauten. In diese Zeit fiel auch die Ackerseparation; dabei erhielt die Kirchengemeinde anstelle von eineinhalb Hufen auseinanderliegender Äcker zwei zusammenhängende Hufen Acker.

1832 wurden die polnischen Gottesdienste eingestellt.<sup>63</sup>

Seit 1859 mußten die ev. Schulkinder aus Jankau (sp. Grünaue), die bisher in die ev. Schule nach Groß Peiskerau gingen, die in Jankau neu errichtete kath. Schule besuchen. 1866 besuchten 124 Schüler in zwei Klassen die Schule in Groß Peiskerau.<sup>64</sup>

In der Kirchengemeinde war das Neue Breslauer Gesangbuch in Gebrauch.<sup>65</sup>

1867 erfolgte die Ablösung des bis dahin in natura gelieferten Dezem-Getreides. Den Verpflichteten wurde vom Staat eine zeitlich befristete Geldrente auferlegt, während der Staat den Berechtigten Rentenbriefe zu 4% gab. Die Pfarrei Groß Peiskerau erhielt damit ein Kapital von 11833 Talern, 11 Silbergroschen, 10 2/9 Pfennig, die Küsterei 56 Taler, 24 Silbergroschen, 5 3/9 Pfennig. Im gleichen Jahr errichtete sie an der Westseite des Dorfes einen neuen, etwa 2 Morgen großen Friedhof.

61 VELSEN (wie Anm. 32), S. 179.

62 BURGEMEISTER (wie Anm. 17), S. 321.

63 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 12), Sig. II/4392.

64 RAETHER/SAUER (wie Anm. 56), 11/1957, S. 10.

65 ANDERS (wie Anm. 8), S. 328.

1868 wurde auch die größere der beiden Glocken (21 Zentner schwer) durch Glockengießer Geittner in Breslau umgegossen; unmittelbar nach einem Sterbegeläut zersprang diese Glocke am 3. Februar 1880.

Der 1868 tätige Pastor Ferdinand Prusse verpachtete den gesamten Pfarracker in Parzellen von ein bis höchstens 6 Morgen.

1870 wurde eine ev. Schule in Klein Peiskerau und 1911 eine Filialschule in Gunschwitz (45 Schüler, Lehrer Kurt Winkler) errichtet.

Anfang 1874 ist die neue kirchliche Gemeindeordnung eingeführt und ein Gemeindegemeinderat gebildet worden; er löste das seit 1849 bestehende Repräsentanten-Kollegium ab.

Am 10. Juni 1880 konnte die neue, ebenfalls 21 Zentner schwere große Glocke, die in der Glockengießerei Jauck in Leipzig für rund 1400 Mark gegossen worden ist, auf den Kirchturm in Groß Peiskerau aufgezogen werden; die Weiherede hielt Superintendent Punke aus Wüstebriese.

Zur Kgm. Groß Peiskerau hielten sich 1880 folgende Gastgemeinden: Aus dem Kreis Ohlau Jankau, Theuderau und Radlowitz, und aus dem Kreis Breslau Alt Schliesa, Neu Schliesa und Mellowitz. Die Gastgemeindenverhältnisse wurden durch Gesetz (1883) aufgehoben, d. h. die bisherigen Gastgemeinden wurden in Rechten und Pflichten den Parochialgemeinden gleichgestellt.<sup>66</sup>

1884 mußte die Orgel renoviert werden.

Am 17. Juni 1888 fand in Groß Peiskerau eine Kirchen- und Schulvisitation unter der Leitung des Generalsuperintendenten Erdmann, Breslau, statt.

1890 waren von 82 Geburten 12 unehelich. Im Visitationsbericht vom 5. 6. 1899 wurde vom Superintendenten zur Kirchengemeindeauszucht ausgeführt: „Kirchengemeindeauszucht wird gegen gefallene Bräute in der Weise geübt, daß dieselben ohne Kranz und Schleier erscheinen müssen, auch die Kerzen nicht angezündet werden.“ Der Superintendent stellte weiter fest, daß auch in den übrigen Parochien der Diözese Ohlau die Zahl „der gefallenen Bräute“ etwa die Hälfte der gesamten Bräute betrage. „Die Mehrzahl gehört dem dienenden Stand an.“ Grund dafür seien nicht etwa Lustbarkeiten; vielmehr würden die Bauern wegen der herrschenden Gesindenot ihren Knechten und Mägden nicht das „nächtliche Umherstreifen und Zusammenkommen“ verbieten.<sup>67</sup>

1907 wurden der Kirchturm neu verputzt und eingedeckt sowie der Turmknopf geöffnet und zusammen mit der Turmfahne neu vergoldet.<sup>68</sup>

66 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 63).

67 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 63).

68 RAETHER/SAUER (wie Anm. 56), 10/1957, S. 13 ff.

Im Ephoralbericht der Diözese Ohlau für die Provinzial-Synode 1909 heißt es u.a.: „Über das Verhalten der dienenden Jugend wird bittere Klage aus Peiskerau geführt. Dieselbe benimmt sich so unehrerbietig, frech und roh, zügellos, übermütig und ausgelassen.“<sup>69</sup>

Die Kirchengemeinde hatte im Jahre 1914 ein Vermögen von 39900 Papiermark. Im Weltkrieg 1914/18 fielen 82 Gemeindeglieder; eine Ehren-tafel befand sich in der Kirche. Im Krieg wurden Prospektpfeifen und eine Glocke beschlagnahmt.<sup>70</sup> 1922 kaufte die Kirchengemeinde mit dem Spenderlös von 85000 Mark eine alte Bronzeglocke von der Königin-Luise-Gedächtniskirche in Breslau als Ersatz für die im Weltkrieg beschlagnahmte Glocke, sie wurde am 26. September in den Turm gezogen und am 30. September feierlich eingeweiht.<sup>71</sup>

1922 baute die Firma Schlag & Söhne aus Schweidnitz eine neue Orgel mit 10 Stimmen.<sup>72</sup>

Im Jahre 1924 fanden 38 Taufen, 53 Konfirmationen, 16 Trauungen und 30 Bestattungen statt.

Es bestanden zwei Elternbünde; der Ev. Bund hatte 80, der Männer- und Jünglingsverein 50 Mitglieder.<sup>73</sup>

1928 fand eine große Renovierung des Pfarrhauses statt; es hatte 7 Stuben und eine Küche.

Zur 1930 bestehenden Tochtergemeinde der Altlutherischen Gemeinde Ohlau zählten 36 Personen.<sup>74</sup>

Nach der Versetzung von Pastor Friedrich Westphal am 1. 3. 1934 nach Hochkirch, Kr. Liegnitz, blieb die Pfarrstelle vorerst vakant. Vakanz-verwalter war zunächst Pastor von Strampf aus Marschwitz, und ab 1. 9. 1935 Pfarrer Georg Mahling, zuletzt Groß Rietz, Kr. Beeskow. In dessen Vertretungszeit hielt Herr Hanel aus Breslau eine Kassenprüfung in Groß Peiskerau ab, über die er am 20. 11. 1935 in einem Reisebericht u.a. folgendes ausführte: Die Kirchenkasse werde von Lehrer Fritz Nickisch geführt. Am 19. 11. 1935 habe ihm Pfr. Mahling mitgeteilt, daß ihm ein am 26. 11. 1935 fällig werdender Wechsel – wohl von einer Baufirma – über rund 2000,- RM zugegangen sei. Drei Hypothekenbriefe über von der Kirchengemeinde ausgeliehene Hypotheken von insgesamt 3472,04 RM

69 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 63).

70 SILESIA SACRA (wie Anm. 2), S. 189.

71 HEIMATBLATT (wie Anm. 11), 5/1961, S. 16.

72 BURGEMEISTER (wie Anm. 17), S. 336.

73 SILESIA SACRA (wie Anm. 2), S. 189.

74 Lic. Dr. Ulrich BUNZEL, Die Neben- und Gegenkirchliche Bewegung in Schlesien in der Nachkriegszeit. Görlitz 1932, S. 63.

fehlten. Es wurde außerdem erwähnt, daß der Gemeindegemeinderat am 6. 9. 1935 beschlossen hatte, Pfr. Mahling als Verwalter der Pfarrstelle abzulehnen und ihm als „Staatsfeind“ die übliche monatliche Entschädigung von 100,- RM nicht zu zahlen. Der Gemeindegemeinderat änderte aber seine Meinung und erklärte sich in einem Schreiben vom 18. 10. 1935 an das Konsistorium in Breslau bereit, Pfr. Mahling unter bestimmten Bedingungen als Pfarrstellen-Verwalter anzuerkennen, ihm das Kirchensiegel auszuhandigen und die Entschädigung - rückwirkend ab 1. 9. 1935 - zu zahlen. Ungeklärt ist, ob Pfr. Mahling auch der Vorsitz im Gemeindegemeinderat übertragen worden ist. Das Konsistorium wurde am 18. 10. 1935 um eine entsprechende Weisung gebeten. Die Pfarrstelle ist durch Gemeindegewahl zum 1. 8. 1936 mit Pfarrvikar Walter Reigber (ab 1. 9. 1936 Pastor) besetzt worden.<sup>75</sup>

1945/46 wurde die Kgm. Groß Peiskerau von Pfarrer Fritz Schmidt aus Marschwitz betreut; dabei unterstützte ihn die Ehefrau des in sowjetischer Kriegsgefangenschaft befindlichen Pfarrers Reigber als Organistin und Lektorin. Im ev. Schulgebäude wohnte am 31. Mai 1946 Lehrer Nikisch. Im Pfarrhaus, das um zwei Stockwerke erhöht wurde, haben die Polen eine Schule eingerichtet.

Die Kirche dient jetzt dem polnischen katholischen Gottesdienst.<sup>76</sup>

Aus der Kirche Groß Peiskerau befinden sich im Ev. Zentralarchiv in Berlin:

- Eine achteckige Taufschüssel aus dem 17./18. Jhd. aus Zinn, 35 cm x 24,7 cm x 5 cm, eingraviert ist die Taufe Christi durch Johannes den Täufer;
- ein silberner Abendmahlskelch, um 1760, Cuppa und Schafteleiste vergoldet, 18,5 cm hoch;
- ein silberner Kelch mit Resten von Vergoldung,
- ein schlichter Teller mit flachem Spiegel.<sup>77</sup>

## HEIDAU

### I.

- a) Heyda; Kirche 1303<sup>78</sup> erwähnt.
- b) Seit 1534 ev.

75 AKTEN EOK (wie Anm. 22), Sig. EZA 7/14.513.

76 KK OHLAU (wie Anm. 24).

77 HEIMATBLATT (wie Anm. 11), 12/1985, S. 4.

78 SILESIA SACRA (wie Anm. 2), S. 189.

- c) Pfarramtlich verbunden mit Frauenhain (Pfarrsitz) von 1823 – 1898, sonst stets mit Hünern (Pfarrsitz Heidau). Von 1936 – 1943 von Rosenhain mitverwaltet.
- d) Zur Kgm. Heidau gehörten 310 Ev. von 475 Seelen.
- e) Ev. Friedhof und ev. Schule (auch für Hünern) mit zwei Lehrern in Heidau.
- f) Pfarrhaus (1899 erbaut) mit Wirtschaftsgebäude; Schulhaus.  
Pfarrgrundstück: 51 ha Acker (Klasse IV), 4 ha Wiese (Klasse IV) und 6  $\frac{3}{4}$  ha Holzung.  
Organisten-/Küstergrundstück: 1,63 ha Acker (Klasse IV), 0,25 ha Wiese (Klasse IV) und 0,22 ha Holzung.
- g) Die Kirche ist sehr alt; an ihrer Stelle war einst ein Heidentempel. Das noch 1945 vorhandene Bauwerk stammte aus dem 15. Jhd. Es bestand bis zum Kaffgesims aus Raseneisenstein, darüber aus Ziegeln, und war mit abgestuften Strebepfeilern versehen. Der Chor war dreijochig, das geplante Langhaus war – wie die Ansätze zeigen – nicht ausgeführt worden. Ebenso war die Einwölbung des Chors, wo die Schildbogen angelegt waren, nicht ausgeführt; an ihrer Stelle lag eine flache Stülpedecke, deren Bretter mit verschiedenen Tieren, wie Eulen und Hähnen, und außerdem mit Strahlenkränzen und dem Monogramm Christi in Schablonenart bemalt waren. Auf dem Schindeldach sitzt ein Türmchen mit einer bronzenen Glocke. Das später angebaute Schiff war aus Bindwerk (Holz und Lehm).<sup>79</sup> Der Altarschrein stammte aus dem 15. Jhd. und wurde 1612 neu umrahmt. In der Kirche war ein Grabstein für den Landeshauptmann Herrn Wenzel von Oppersdorf, † 1546, sowie ein Epitaph für Frau Anna Maria von Kuschenbar, † 1618, und ihren Gemahl.<sup>80</sup>
- h) Privatpatronat (nach 1905 Graf von Strachwitz – kath. – auf Hünern); das Patronat trug 2/3 der Baulast und hatte unbeschränktes Besetzungsrecht.
- j) Gac

## II.

1612 ließ der Eigentümer von Heidau, Herr von Prittwitz und Gaffron, einen neuen Altar erbauen und stiftete dafür 100 Taler. Im gleichen Jahr wurde ein besonderes Buch über das Kirchenvermögen angelegt; man führte es allerdings nur bis 1631.

<sup>79</sup> ANDERS (wie Anm. 8), S. 323.

<sup>80</sup> Hans LUTSCH, Kunstdenkmäler der Provinz Schlesien, Band II, Kreis Ohlau. Breslau 1894.

Pastor Profe verkaufte 1672 Acker, Garten und Holzung an die Herrschaft. 1692 bis 1707 war Heidau Zufluchtskirche für Linden; für die Lindener wurde auf der nördlichen Seite ein besonderer Chor gebaut.<sup>81</sup>

Um 1700 beschuldigte man den ev. Besitzer von Heidau, Herrn Heinrich Wenzel von Reibnitz, sich seiner kath. Bauern zu entledigen. Schließlich wurde er wegen „Entheiligung des Osterfeiertages“ vom Kaiser im Jahre 1702 gezwungen, sein Gut Heidau an den kath. Oberamts-Kanzler Joh. Adrian Freiherrn von Plencken zu verkaufen.<sup>82</sup>

Der kath. Curatus von Hünern hatte 1723 eine lutherische Frau aus Heidau fast zum Übertritt in die kath. Kirche bewegt, Pastor Domaritus stimmte sie aber wieder um. Weil die Frau nicht nach Hünern kam, begab sich der Curatus nach Heidau. Pastor Domaritus verhinderte jedoch eine weitere Begegnung. Er wurde angezeigt und 1723 in Arrest nach Brieg gebracht. Nach einem Verfahren wurde der Pastor seines Amtes enthoben.<sup>83</sup>

Bei der Visitation durch Superintendent Heinrich am 16. 7. 1838 wurde der Bestand der Kirchenbücher geprüft. Von Heidau lagen Tauf-, Trau- und Begräbnisbücher sowie Kommunikantenregister ab 1636 vor.<sup>84</sup>

Um 1865 war das Neue Breslauer Gesangbuch in Gebrauch; die Einführung des Ev. Kirchen- und Hausgesangbuchs wurde „angebahnt“. In Heidau befand sich eine Präparanden-Anstalt.<sup>85</sup>

Der Gemeindekirchenrat behandelte am 24. 11. 1898 in Anwesenheit des Konsistorialpräses Holzmann den Pfarrhausbau und beschloß, ein neues Pfarrhaus im sogenannten Pfarrgarten zu bauen und dafür bei der Provinzial-Hilfskasse eine Anleihe von 6000 Mark aufzunehmen. Am 12. 12. 1899 konnten Pfarrhaus und Wirtschaftsgebäude übergeben werden. Schwierigkeiten entstanden für einige Jahre mit einem Nachbarn des Pfarrhausgrundstücks, weil er den bisher bestehenden Zaun abriß.<sup>86</sup>

1906 erhielten die Kgm. Heidau und Hünern von der verstorbenen Gräfin Anna von Hoverden-Plencken ein Legat von je 4000 Mark zu Bauzwecken und eine Geschenk von je 500 Mark zur Armenunterstützung sowie für beide Kgm. gemeinsam ein Legat von 1000 Mark mit der Be-

---

81 EHRHARDT (wie Anm. 26), S. 238f.

82 ANDERS (wie Anm. 8), S. 65, 70.

83 GÜNTHER (wie Anm. 30), S. 223f.

84 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 12).

85 ANDERS (wie Anm. 8), S. 324.

86 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 12), Sig. II/4411.

stimmung, daß die Zinsen zur Entlastung der untersten Steuerstufen bei Umlagen für Pfarrhaus und Schule zu verwenden sind.<sup>87</sup>

Das Kirchenvermögen betrug 1914 21474 Papiermark. Im Weltkrieg 1914/18 sind neun Gemeindeglieder, darunter Pastor Vetter, gefallen; eine Ehrentafel für ihn befand sich in der Kirche. Prospektpfeifen und eine Glocke wurden beschlagnahmt, aber nach dem Krieg wieder ersetzt.

1924 fanden 4 Taufen, 11 Konfirmationen, 2 Trauungen und 8 Bestatungen statt. Im gleichen Jahr bestand in Heidau ein Jugendverein mit 16 und ein Jungfrauenverein mit 33 Mitgliedern.<sup>88</sup>

Wegen der bevorstehenden Zuruhesetzung des Pastors Theodor Schreve zum 1. 4. 1924 übermittelte das Konsistorium in Breslau dem EOK in Berlin am 11. 3. 1924 seine Überlegungen zur Wiederbesetzung der Pfarrstelle. Der Superintendent in Ohlau hatte sich für die Wiederbesetzung ausgesprochen, weil es in Heidau/Hünern nur 422 Evangelische, aber 508 Katholische gab. Wenn – so führte das Konsistorium aus – der EOK die Wiederbesetzung wegen der geringen Gemeindegliederzahl nicht genehmige, dann sollten die Gemeinden Heidau/Hünern, Frauenhain und Rosenhain zusammengelegt (1787 Seelen) und ein Pfarrvikar in Aussicht genommen werden. Der EOK nahm am 31. 3. 1924 die Zusammenlegung der vier Gemeinden mit Pfarrsitz Rosenhain in Aussicht und war mit einem Hilfsvikar für Heidau/Hünern einverstanden. Den Widerspruch der Gemeindekirchenrats Heidau/Hünern vom 3. 4. 1924 und seine Bitte um Besetzung der Pfarrstelle Heidau/Hünern sandte das Konsistorium am 10. 4. an den EOK, der aber bei seinem Standpunkt vom 31. 3. blieb. Der Gemeindekirchenrat gab sich nicht zufrieden und legte am 5. 4. 1926 ein neues Gesuch vor. Das Konsistorium änderte nun seine bisherige Auffassung und regte an, Rosenhain und Frauenhain zusammenzufassen, Heidau/Hünern aber zu besetzen, weil zu befürchten sei, daß der kath. Erzpriester eine rege Propaganda entfalten würde, zum anderen aber der Grundbesitz in Heidau (120 Morgen) und Hünern (96 Morgen) für die Einkünfte des Pfarrers ausreiche. Der Gemeindekirchenrat Heidau/Hünern wünschte sich dringend den aufs beste bewährten Vikar Steinbrück als Pfarrer. Für den Pfarrer gab es jedoch Wohnungsprobleme, denn das Pfarrhaus Heidau war an das Diakonissen-Mutterhaus Bethanien, das eine Kleinkinderschule eingerichtet hatte, bis Ende 1930 vermietet. Das Konsistorium frug deshalb, ob diese Kleinkinderschule ins Pfarrhaus Frauenhain

87 Kirchliches Amts-Blatt für den Geschäftsbereich des Kgl. Konsistoriums der Provinz Schlesien 1906, S. 113, 133 und 1907, S.7.

88 SILESIA SACRA (wie Anm. 2), S. 188f.

verlegt werden könne. Nach nochmaligem Schriftwechsel erkannte der EOK am 9. 11. 1926 die Notwendigkeit der Wiederbesetzung von Heidau/Hünern an.

Im Eigentum der Kgm. Heidau befanden sich zwei Kunstwerke:

- Ein Antependium (Gobelin) „Empfang der Königin von Saba bei Salomo“; wegen Feuchtigkeit im Kirchenraum war das Antependium seit 1899 beim Schlesischen Altertumsmuseum in Breslau untergebracht, das dieses Werk 1928 für 1000,- RM kaufen wollte.
- Ein alter Flügelaltar, dessen Mittelbild besonderen kunstgeschichtlichen Wert hatte, der ebenfalls wegen Feuchtigkeit im Kirchenraum dem Schlesischen Provinzialmuseum für bildende Künste zur Aufbewahrung übergeben worden war, das den Altar ausbesserte, der Kirchengemeinde ein Barockbild „Christi Auferstehung“ geben und außerdem 500,- RM zahlen wollte, wenn die Kirchengemeinde den Altar dem Museum übereigne.

Die Kirchengemeinde hat beide Angebote am 21. 1. 1929 angenommen und bat das Konsistorium, die Veräußerung zu genehmigen. Nachdem ein Gutachten des Provinzialkonservators der Kunstdenkmäler Niederschlesiens vorlag, übersandte der zuständige Minister am 28. 6. 1929 dem EOK die notwendige Staatsgenehmigungsurkunde.

Das Konsistorium in Breslau beantragte beim EOK am 19. 10. 1934 die Wiederbesetzung der durch Pensionierung von Pastor Joachim Steinbrück am 1. 9. 1934 freigewordenen Pfarrstelle. Dabei wurde auch die Größe des 1899/1900 erbauten Pfarrhauses mit 250 qm und 8 Zimmern, und der (verpachtete) Grundbesitz mit 50,13 ha angegeben. Der EOK erkannte am 3. 11. 1934 die Notwendigkeit der Wiederbesetzung an, aber ohne Besoldungsbeihilfe. Damit war das Konsistorium nicht einverstanden; denn es wiederholte seinen Antrag am 6. 9. 1935. Der EOK sah sich aber wegen der schwierigen Pfarrbesoldungssituation am 26. 9. 1935 nicht in der Lage, der Wiederbesetzung zuzustimmen. Nach seiner Auffassung sollte bis auf weiteres Heidau von Linden und Hünern von Mollwitz (beide im Kirchenkreis Brieg) mitverwaltet werden. Gegen die beabsichtigte Trennung wandten sich die Ev. Gemeindekörperschaften von Heidau und Hünern am 31. 10. 1935 mit einer Vorlage an den EOK. „Seit Menschengedenken gehören Heidau und Hünern zusammen.“ Sie forderten die Wiederbesetzung, da der Pfarrer aus den Liegenschaften besoldet werden könnte und drohten bei Ablehnung des Gesuchs ihren Rücktritt an. Sie erklärten sich allerdings – wie es seit einem Jahr bereits der Fall war – mit der weiteren vorü-

bergehenden Betreuung durch den Pfarrvikar in Rosenhain einverstanden. Das Konsistorium sprach sich in seiner Stellungnahme vom 23. 12. 1935 gegen die Trennung von Heidau und Hünern und für die weitere Vakanzvertretung durch Rosenhain aus. Der EOK genehmigte am 15. 1. 1936 diesen Vorschlag. Bei dieser Vertretungsregelung blieb es bis zur Wiederbesetzung der Pfarrstelle am 1. 12. 1943 durch Pastor Karl-Heinz Wunderlich.<sup>89</sup>

Im Sommer 1945 half Superintendent Schmidt von Puskas aus Mollwitz, Kr. Brieg, beim Wiederaufbau der Kirchengemeinde. Nach Heidau, das infolge der Kampfhandlungen Ende Januar 1945 stark gelitten hatte, waren nur etwa 10 % der Friedensbevölkerung zurückgekehrt. Wegen der nahen Lage zu Kirchenkreis Brieg wurde Heidau von Sup. Schmidt von Puskas mitverwaltet.

1957 war die Kirche einsturzgefährdet, und man benutzte das Pfarrhaus als Gottesdienstraum; deshalb ersetzten die Polen um 1970 den niedrigen Fachwerkanbau durch einen massiven Neubau, so daß dann wieder in der Kirche polnische kath. Gottesdienste abgehalten werden konnten. Die Lehrerwohnung wurde von den Polen ebenfalls als Lehrerwohnung genutzt.<sup>90</sup>

## HÜNERN

### I.

- a) Psar, Hundern; Kirche 1345 <sup>91</sup> erwähnt.
- b) Seit 1534 ev.
- c) Hünern war stets mit Heidau (Pfarrsitz) pfarramtlich verbunden.
- d) Zur Kgm. gehörte Hünern mit dem Ortsteil Philippsfeld mit 192 Ev. von 502 Seelen.
- e) Zwei ev. Friedhöfe in Hünern, von denen der alte Friedhof an der Kirche seit 1893 geschlossen war.<sup>92</sup>
- f) Gemeindehaus.
- g) Die bis Anfang 1945 von der Kirchengemeinde benutzte Kirche war 1666/67 in Bindwerk (Holz und Lehm) erbaut worden; der hölzerne Turm mit einer Durchsicht und einer Zwiebelkuppel darüber, der zwei

89 AKTEN EOK (wie Anm. 22), Sign. EZA 7/14.556 und EZA 506/841.

90 KK OHLAU (wie Anm. 24).

91 SILESIA SACRA (wie Anm. 2), S. 188.

92 NEUGEBAUER (wie Anm. 28), S. 237.

Glocken trug, war ebenfalls aus Bindwerk.<sup>93</sup> Vor dem Altar lag ein Grabstein, darunter eine Gruft mit den Särgen von Moritz Kottulinsky und Gemahlin; an der Südwand waren zwei Epitaphien von Hans Christian und Barbara Elisabeth, Kindern von Hans von Sebottendorff und Lorzendorf, die 1655 bzw. 1664 verstorben sind.<sup>94</sup>

- h) Privatpatronat (nach 1905 Graf von Strachwitz – kath. – auf Hünern); das Patronat trug 2/3 der Baulast und hatte unbeschränktes Besetzungsrecht.
- j) Psary

## II.

Die Kirche war im Dreißigjährigen Krieg stark heruntergekommen. Nach dem Kauf von Hünern am 21. November 1665 hat die Freiin Kottulinski nach dem Kirchenvermögen geforscht. Sie stellte fest, daß der Bestand 2289 Taler Schlesisch, 32 Weißgroschen 7 ½ Heller betrug. Weil dieses Geld aber bei der damaligen Grundherrschaft, Hans Christoph von Stahr, gestanden hat und dieser bankrott war, wurde die Kirchenschuld von der Herzoglichen Regierung in Brieg auf 750 Taler verringert. Wegen des sehr schadhafte Kirchengebäudes entschloß sich Freiin Kottulinski, eine neue Kirche zu bauen. Ihre Absicht wurde zwar durch ihren Tod gehemmt, aber doch durch ihren Gemahl ausgeführt. Die Kirche war aus Eichenholz mit Lehm erbaut und 1667 fertiggestellt; diese Jahreszahl trug auch die Wetterfahne.<sup>95</sup>

Bei der Visitation durch Superintendent Heinrich am 16. 7. 1838 wurde der Bestand der Kirchenbücher geprüft. Von Hünern lagen Tauf-, Trau- und Begräbnisbücher sowie Kommunikantenregister ab 1652 vor.<sup>96</sup>

1914 betrug das Vermögen der Kirchengemeinde 7000 Papiermark. Aus der Kirchengemeinde fielen neun Männer im Krieg 1914/18; für sie befand sich eine Ehrentafel in der Kirche. Die Prospektpfeifen und eine Glocke wurden beschlagnahmt und nach dem Krieg ersetzt.

1924 sind 4 Taufen, 5 Konfirmationen und 2 Bestattungen verzeichnet.<sup>97</sup>

Das Konsistorium in Breslau legte am 2. 6. 1933 einen Zuschußantrag für die Instandsetzung der Kirche in Hünern vor. Nach dem Gutachten

93 ANDERS (wie Anm. 8), S. 323.

94 NEUGEBAUER (wie Anm. 28), S. 237.

95 EHRHARDT (wie Anm. 26), S. 239.

96 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 12).

97 SILESIA SACRA (wie Anm. 2), S. 188.

des Baufachberaters vom 31. 5. 1929 habe der Fachwerkbau künstlerischen und geschichtlichen Wert. Ohne Hand- und Spanndienste würde die gesamte Instandsetzung 18500,- RM kosten. Die Erneuerung des Turmes und die Wiederherstellung der Westseite der Kirche sei wegen drohender Einsturzgefahr vordringlich; die Kosten für diese Teilarbeiten würden 6000,- RM betragen. Der EOK genehmigte am 14. 6. 1933 die beantragte Beihilfe von 1000,- RM.<sup>98</sup>

Für die Zeit von 1906 bis 1943 wird im übrigen auf die Ausführungen über Heidau verwiesen.

Auch die Evangelischen in Hünern wurden ab Sommer 1945 von Superintendent Schmidt von Puskas aus Mollwitz, Kr. Brieg, betreut. Die Kirche hatte durch die Straßenkämpfe starke Beschädigungen erlitten, war aber noch benutzbar und ausbesserungsfähig. Die Einwohner des durch die Kampfhandlungen Ende Januar 1945 sehr in Mitleidenschaft gezogenen Ortes waren mit dem kath. Pfarrer Schuster fast vollzählig von der Flucht zurückgekehrt. Pfarrer Schuster gestattete die Mitbenutzung der kath. Schloßkirche durch die Evangelischen, die dort bis Juni 1946 Gottesdienst feiern konnten.

Gegen Diakon Neunherz wurde Ende Mai 1946 eine Beschwerde vorgebracht, weil er ein Mädchen aus Hünern, das nicht zu der von ihm betreuten Kgm. Frauenhain gehörte, konfirmiert hatte.

Die Reste der beschädigten Kirche waren 1956 nicht mehr vorhanden.<sup>99</sup>

(Fortsetzung folgt)

---

98 AKTEN EOK (wie Anm. 22), Sig. EZA 7/14.556.

99 KK OHLAU (wie Anm. 24).